

# Erleben. Erfahren. Entdecken.

## Die Kirche im Dorf lassen

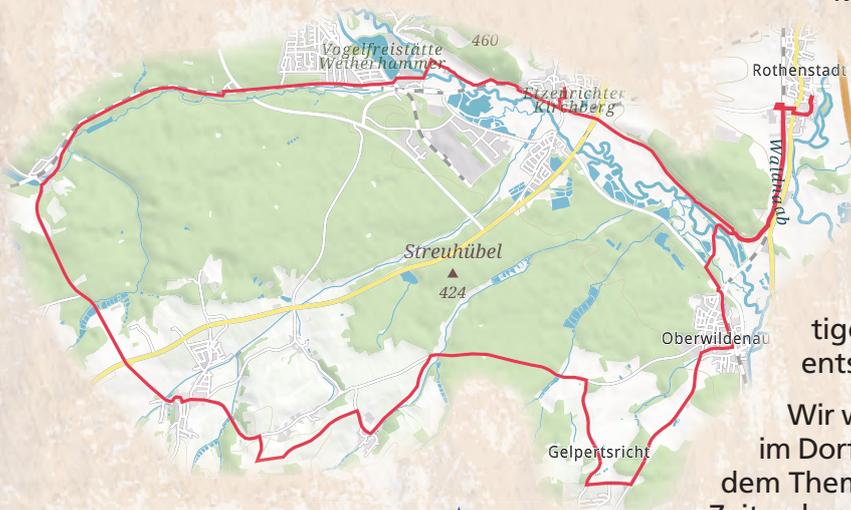


### Route 7

#### „Die Kirche im Dorf lassen“ – Dorfkirchen und Herrschaft

Diese Route gehört mit einer Länge von 36,6 km eher zu den kurzen Ausflügen. Da sie über weite Strecken auf kaum befahrenen Nebenstraßen sowie auf Feldwegen führt, ist sie auch für Familien geeignet. Man könnte die Route auch mit dem Motto „Berg und Tal“ überschreiben. Ihr nördlich verlaufender Anfangs- und auch Endteil führt nämlich zunächst recht eben und gemächlich entlang der Waldnaab und durch flache Landschaften, bevor es Richtung Süden dann bergauf geht und die Radelnden dann mit einer großartigen Aussicht über das Oberpfälzer Hügelland entschädigt werden.

Wir wollen aber bei dieser Route einmal die „Kirche im Dorf lassen“ und uns neben der Landschaft mit dem Thema Dorfkirche und Herrschaft in früheren Zeiten beschäftigen. Was macht denn eine Dorfkirche aus? Welche Abhängigkeiten zwischen der Kirche als Institution und den weltlichen Herrschern waren denn für die Menschen einst wirkkräftig? Und wie wurden diese Abhängigkeiten sichtbar und spürbar? Welchen Platz hat die Kirche im Dorf?



Simultankirchen  
Radweg

**Route 7** (36,6 km – 340 hm)

Rothenstadt – Sperlhammer – Etzenricht  
– Weiherhammer (Bhf.) – Röthenbach –  
Kohlberg – Weißenbrunn – Neumaierhof –  
Gelpertsricht – Schwanhof – Oberwildenaub  
(Bhf.) – Sperlhammer – Rothenstadt



St. Nikolaus in Etzenricht

Wie Kirche bewegt!

## „Die Kirche im Dorf lassen“ – Dorfkirchen und Herrschaft

Auf unserer Tour werden wir drei ehemalige Simultankirchen besuchen, die heute als evangelische Pfarrkirchen fungieren.

Wir starten unsere Tour nur wenige Kilometer südlich von Weiden in Rothenstadt (s. auch Route 6)

### Die Herren von Rothenstadt

Rothenstadt liegt im Zwickel, den Waldnaab und Haidenaab kurz vor ihrem Zusammenfluss bilden. Der seit der Gebietsreform 1978 zu Weiden gehörende Ort war früher eine landsässige Hofmark, d.h. die Herren über die bäuerliche Bevölkerung unterstanden selbst wiederum dem Territorialherrn.

Diese Hofmark war im 12. Jh. im Besitz der Herren von Rothenstadt, auf die die Waldauer und die Zenger folgten, bevor dann Anfang des 17. Jhs. die Bauern ihre Abgaben an die Familie Sazenhofer entrichten mussten. Das ursprünglich aus Niederbayern stammende Adelsgeschlecht hatte im Laufe der Zeit im Bistum Regensburg hochrangige Aufgaben übernommen und dadurch seinen Besitz immer weiter in die Oberpfalz ausgedehnt.

In der Zeit Karls IV., also im 14. Jh. wurde Rothenstadt ein Manns- und Ritterlehen der böhmische Krone. Damit hatten neben dem Landesherren, den Wittelsbachern der Neuen Pfalz bzw. ab dem 17. Jh. des Herzogtums Pfalz-Sulzbach auch die böhmischen Könige, herrschaftliche Ansprüche und Rechte in Rothenstadt.

Ab 1777 gehörte dann – bedingt durch die wittelsbachische Erbfolge – Rothenstadt zu Kurbayern.

Erst 1818 wurde der Ort im Zuge des bayerischen Gemeindeedikts zu einer eigenständigen politischen Gemeinde.

### Die Keckenburg

Nur wenige Meter nördlich der Kirche St. Bartholomäus finden sich die Spuren einer mittelalterlichen Burganlage, der sog. Keckenburg. Dabei handelt es sich um eine heute nicht mehr vorhandene Turmhügelburg (Motte) am Westufer der Waldnaab. Die turmartige Burganlage lag auf einem relativ steilen Hügel gleich neben dem Fluss und war von zwei Ringgräben, zwischen denen ein Wall aufgeschüttet war, umgeben.

Derartige Turmburgen wurden im Nordgau ab dem 11./12. Jh. im Zuge der Landeauf siedlung angelegt (vgl. Route 5). Sie sollten einerseits die Siedler schützen und sie andererseits im Interesse des Landesherrn überwachen. Die auf den Burgen ansässigen Ministerialen (Vertreter der Herrschaft) etablierten sich im Laufe der Zeit zu Herren der zugehörigen Ortschaften und stiegen in den niederen Adel auf.

In Rothenstadt waren dies – wie schon gesagt – zunächst die Herren de Rotenstade, die urkundlich zwischen 1179 und 1255 als Verwalter des herzoglichen Lehens nachgewiesen werden können. 1305 kaufte das Ministerialengeschlecht „die Waldauer“ das Dorf Rothenstadt, das mittlerweile zur wittelsbachischen Pfalz gehörte, von den Pfalzgrafen Rudolf und Ludwig. Sie blieben bis in die erste Hälfte des 16. Jhs. die Gutsherren.

### Die Sazenhofer

In den herzoglichen Besitzverzeichnissen (Urbanen) wird Rothenstadt Anfang des 14. Jhs. wie folgt beschrieben: „12 Höfe, 5 Lehengüter, 2

Gärten und mehrere Äcker, ein Meierhof, eine Mühle, samt Äcker, Wiesen, Weiden, Zeidelweide sowie Fischerei an der Heidnab“. Die Keckenburg wurde bereits im 14. Jh. unter Karl IV. geschleift. Dafür entstand südlich der Kirche ein von Wasser umgebener Adelssitz (eine sog. Weiherhausanlage). Daraus entwickelten die Sazenhofer in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. das heute als Hofmarksschloss bezeichnete Gebäude. Etwa zur gleichen Zeit, zwischen 1862 und 1865, erbaute die Adelsfamilie auch ihre neugotische Familiengruft auf dem Gelände der alten Wallanlage.



## Rothenstadt

### St. Bartholomäus

Bereits im ältesten erhaltenen Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1326 wird Rothenstadt als Pfarrei genannt, die zum Dekanat Altendorf bei Nabburg gehörte. Mit dem Bartholomäus-Patrozinium trägt die Kirche ein recht seltenes Patrozinium in der Oberpfalz.

Bis zur Einführung des Simultaneums Mitte des 17. Jhs. war für die jeweilige Konfessionszugehörigkeit vorrangig die Glaubensausrichtung des jeweiligen Landesherrn ausschlaggebend. Der schloss sich in der Regel auch die Adelsfamilie an, die den Ort – und die Kirche – als Lehen besaß. Den örtlichen Gutsherren kam – so auch in Rothenstadt – häufig das Präsentationsrecht zu, sie durften den Pfarrer einsetzen.

Nicht selten übernahmen Verwandte des Guts- bzw. Schlossherrn die Pfarrstelle. So war der erste, 1380 bezeugte Pfarrer in Rothenstadt, Hans Zenger, ein Vetter oder Bruder des damaligen Gutsherrn.

## Kirche und Adel

Die enge Verbindung der Dorfkirche = Pfarrkirche mit der gutsherrlichen Familie wurde im Inneren der Kirche durch eine eingebaute Herrschaftsempore visualisiert, die nur über einen eigenen, der Adelsfamilie vorbehaltenen Zugang betreten werden konnte.

1737 ersetzte man sie durch die heute noch vorhandene Orgelempore. Der Gutsherrschaft wurden als Ausgleich dafür zwei exponierte Stühle auf der Männerseite und ein Stuhl auf der Frauenseite zugestanden.

Es war wohl überhaupt das erste Mal, dass in der Kirche eine Bestuhlung ihren Platz fand. Vorher hatte die bäuerliche Bevölkerung bei den Gottesdiensten mit Stehplätzen vorlieb nehmen müssen.

Die exklusive Empore bzw. die besonderen Sitzgelegenheiten waren nicht das einzige, was in der Kirche auf die herausragende Stellung der gutsherrlichen Familie deutete. Heute noch zeugen etliche erhalten gebliebene Grabplatten davon, dass die Gutsherrenfamilie auch das Vorrecht besaß, ihre

verstorbenen Familienmitglieder im Inneren der Kirche (bis zum Gruftbau 1737 bzw. 1863/65) beizusetzen.

Wesentlicher Bestandteil des adeligen Selbstverständnisses und Repräsentationsbedürfnisses war, dass die Landsassenfamilie die Dorfkirche mit etlichen Stiftungen bedachte (z.B. Hauptaltar 1683).

Das Adelsgeschlecht sorgte durch Geldzuwendungen, Arbeitsleistungen (Scharwerk) und auch Materiallieferungen (Holz, Steine usw.) aus eigenen Besitzungen für die Ausstattung und den Erhalt der Kirche. Dafür wurden seine Vorrechte und Privilegien von der gemeinen Bevölkerung anerkannt und auch zugestanden.

Diese wechselseitige Beziehung trug wesentlich zum sozialen Frieden und zur gesellschaftlichen Stabilität in den Gemeinden bei. Die Kirche bildete sozusagen in ihrer Ausstattung und räumlichen Gliederung die soziale Struktur des Dorfes ab.

## Kirchengeschichte

Die Rothenstadter Kirche war aber auch von ihrer Materialität her eine echte Dorfkirche. Es gibt Hinweise darauf, dass die erste Kirche aus Holz gewesen sein könnte, also aus einem Material, das günstig zu bekommen und relativ einfach zu verarbeiten war.

Noch im 13. Jh. scheint dann an der Stelle des heutigen Gotteshauses eine Chorturmkirche errichtet worden zu sein. Wie Bauuntersuchungen der 1980er Jahre zeigen, war dieser Kirchenbau, der 1430 im Zuge der Hussitenkriege unter einem großen Brand schwer zu leiden hatte, schon aus Stein gebaut.

Verwendet hat man örtlichen Sandstein, Material, das man auf den Feldern aufsammeln konnte und aus dem auch die Häuser des Dorfes gebaut waren (vgl. Route 1).



Um 1500 war der Zustand der Kirche wohl so ruinös, dass eine Renovierung unumgänglich wurde. Um die finanziellen Mittel dafür aufzubringen, wurde den Gläubigen, also allen Dorfbewohnern, in einem 1506 ausgestellten Ablassbrief Sündenerlass als Gegenleistung für ihre Spenden versprochen.

So konnten bis 1537 umfängliche Baumaßnahmen, darunter die Errichtung einer mächtigen Wehrmauer um die Kirche, durchgeführt werden.

### Eine ‚echte‘ Dorfkirche

Der recht einfache, aber durchaus wehrhafte Saalkirchenbau, bei dem sich über dem eingezogenen Chor ein massiver Turm erhebt, ein Begräbnisplatz im Inneren für die örtliche Adelsfamilie, die Herrschaftsempore im Westen, der Friedhof außerhalb des Kirchenbaus, auf dem die Dorfgemeinschaft ihre Vorfahren bestattet, umgeben von einer massigen Wehrmauer – all das kann durchaus als typisch für diese Gegend gesehen werden und macht unser Gotteshaus zu einer echten Dorfkirche. Wesentlich ist daran,



dass die Kirche als Gemeinschaftswerk sowohl des gesellschaftlich privilegierten Ortsadels wie auch der bäuerlich-handwerklichen Bewohnerschaft wahrgenommen wurde, an dem alle nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten Anteil hatten. So trugen auch die Abhängigen durch ihre Arbeitsleistung zum Erhalt der Kirche bei.

Andererseits war der Adel in der Dorfkirche ebenfalls präsent (Empore, Begräbnisstätte), selbst wenn die Familie in ihrem Adelsitz vielleicht über einen eigenen Sakralraum (Burg-, Schlosskapelle) verfügte.

### Die Reformation zieht ein

Kurze Zeit nach der umfänglichen Renovierungsmaßnahme, bei der St. Bartholomäus weitgehend seine heutige Gestalt bekam, erreichte die Reformation Rothenstadt.

Der erste sicher der neuen Glaubenslehre anhängende Pfarrer war Erhard Pfreimdter, er wurde 1541 protestantisch.

Ottheinrich, der Pfalzgraf von Pfalz-Neuburg und damit einer der beiden Landesherrn von Rothenstadt, führte 1542 im Doppelamt Parkstein-Weiden, zu dem Rothenstadt gehörte, die Reformation ein.

Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz, Mitinhaber der Herrschaft, tolerierte dies. Nach dem Grundsatz *cuius regio, eius religio* mussten damit alle Rothenstädter den neuen Glauben annehmen. Wiederum deutliches Zeugnis für die Wechselbeziehung zwischen Dorfkirche und (herrschendem) Adel.



Bis 1628 blieben die Rothenstädter nun evangelisch. Danach wechselte die aufoktroyierte Konfession vor allem während des Dreißigjährigen Kriegs noch mehrmals, je nachdem, welche Kriegspartei gerade die Gegend erobert hatte.

### Simultankirche

Erst der junge und zum katholischen Glauben konvertierte Pfalzgraf Christian August, seit 1656 Herrscher des neuen Herzogtums Pfalz-Sulzbach, das den pfalzneuburgischen Anteil am Gemeinschaftsamt Parkstein-Weiden übernommen hatte, hob den Zwang auf, dass die Untertanen im Glauben ihrem Herrscher zu folgen hatten.

Er ließ zu, dass jeder seinen Glauben frei wählen konnte. Das damit eingeführte Simultaneum (s. Route 1) war der Grund dafür, dass die Rothenstadter Dorfkirche ab 1663 beiden Konfessionen zur Verfügung stand.

### Doppelte Nutzung – halbes Vermögen

Die Betreuung durch zwei Geistliche brachte es allerdings auch mit sich, dass das sowieso nicht üppige Pfarrpfündevermögen und

damit auch die Einkünfte aus den kirchlichen Besitzungen nun zweigeteilt werden mussten.

Der vorhandene Pfarrhof wurde seitdem im – weitläufigeren – Erdgeschoss vom katholischen Pfarrer, im Dachgeschoss vom evangelischen Geistlichen mit seiner Familie bewohnt.

Insgesamt waren die Wohnverhältnisse alles andere als zufriedenstellend. Pfarrer Wiesnet bezeichnete 1685 den Pfarrhof nicht von ungefähr als „Razennest“.

1737 (eine Bauinschrift am Portal belegt das Datum) wurde die Kirche barockisiert, sie bekam größere Fenster, ein Gestühl und wurde nach Westen erweitert. Die neue Orgelempore wurde eingebaut.

Der Begräbnisplatz der Sazenhofer wurde vom Inneren der Kirche in eine eigene Gruft an der Südseite der Kirche verlegt.

1765 entstand dann endlich ein neuer katholischer Pfarrhof, der alte, simultan genutzte wurde 1819 abgerissen. An seiner Stelle wurde 1870 das katholische Knabenschulhaus gebaut.

Da die der Kirche zufließenden Einnahmen nicht für die Versorgung von zwei Pfarrern ausreichten, wurde Rothenstadt über längere Zeiträume von Pfarrern (katholisch wie evangelisch) aus anderen Pfarreien mitbetreut.

### Kirchenneuausstattung

1911, ein Jahr nach der endgültigen Auflösung des Simultaneums (1895 war bereits die katholische Kirche St. Marien geweiht

worden), richtete man das Kircheninnere im „evangelischen Sinne“ neu ein.

Die Beichtstühle, der Tabernakel (dazu Route 1) und die beiden barocken Seitenaltäre wurden entfernt – einer davon wurde nach Friedersreuth verkauft.

Es wurde eine neue Orgel angeschafft, die Kanzel an die heutige Stelle versetzt und dabei renoviert sowie ein neuer Taufstein eingestellt.

Der aus dem 17. Jh. stammende Hauptaltar erhielt ein anderes Altarbild (Ölbergsszene). Das alte Altarbild mit der Darstellung des hl. Bartholomäus hängt heute im Langhaus an der Nordwand. 1987 legte man bei einer Renovierung des Altars auch die alte Farbfassung wieder frei.

Das Gestühl verblieb in der Kirche, wie schon in St. Martin in Kaltenbrunn finden sich auf den Buchablagen der Bänke noch 20 gut erhaltene Stuhlschilder, die die Dorfgemeinschaft des 18. und 19. Jhs. widerspiegeln (dazu s. Route 5).

Auch der südwestlich angebaute Treppenturm zum Begehen der Empore entstand 1911. Die Gesamtkosten für die Renovierung beliefen sich damals auf ca. 30.000 Goldmark.

### **Gruß aus der ‚Neuen Welt‘**

Dass die Rothenstadter Protestanten überhaupt in der Lage waren, die Kirche ihren katholischen Glaubensbrüdern abzukauften, verdanken sie der Großzügigkeit eines Mannes, der als Johann Heinrich Meyer in Etzenricht geboren wurde.

Die Familie war protestantisch. Johann Heinrich wanderte zunächst nach England und von dort nach Amerika aus, wo er zum erfolgreichen Geschäftsmann wurde. In Verbundenheit mit seiner alten Heimat spendete er in den Jahren 1909/10 größere Geldsummen für die evangelischen Kirchengemeinden in Etzenricht und Rothenstadt. Dort bekam er 1911 dafür eine Gedenktafel im Altarraum.

Zehn Jahre später verdankte die Rothenstadter Gemeinde diesem Stifter sogar den Guss von vier Stahlglocken mit einem Gesamtwert von ca. 3000 Goldmark.

Nachdem wir die Rothenstadter Kirche als Beispiel für eine Dorfkirche genauer unter die Lupe genommen haben, radeln wir nun vorbei an der ehemaligen Schlossbrauerei zunächst gemütlich entlang der Wald- und Haidenaab vorbei an Sperlhammer, und dem alten Haidenaab-Wehr, welches einst und heute noch den Staukanal mit Wasser versorgt.

Die hier aufgestaute Haidenaab diente noch vor wenigen Jahren der dörflichen Jugend als beliebte Badestelle. Auf die Geschichte des Ortes wird, wenn sich zum Ende der Route, der Kreis schließt und der Ort durchradelt wird, eingegangen.

Wir folgen weiter der mit zahlreichen Teichen und Bächen durchsetzten Flussaue bis Etzenricht. Zahllose Möglichkeiten, die Beine im Wasser baumeln zu lassen oder auch ein kurzes Bad zu nehmen, locken.

Der Ort Etzenricht wird durch die Haidenaab in zwei Ortsteile geteilt.

**Etzenricht****St. Nikolaus**

Über dem Ort thront die markante Nikolauskirche mit ihrem Spitzhelm auf dem hochragenden Kirchberg, der zum Ortsteil Radschin gehört. Ob wirklich Arbeiter aus Böhmen, die sich in Etzenricht niederließen, den Kirchberg nach dem Prager Burgberg Radschin benannten, muss offen bleiben.

1270 wurde die Gemeinde zum ersten Mal urkundlich erwähnt. 1283 wird sie im Salbuch "Ludwigs des Strengen" als "Aechswinreuth" benannt. -reuth deutet darauf hin, dass die Siedlung auf einer Rodungsinsel entstanden ist.

Die Bewohner von Etzenricht lebten seinerzeit von der Honiggewinnung, der Landwirtschaft und der Naabfischerei. All das findet sich gespiegelt im heutigen Ortswappen, das eine Rodungshäue, den Bienenkorb und einen Fisch zeigt.

Die wohl auf das 14. Jh. zurückgehende Nikolauskirche wird 1470 erstmals genannt. Sie ist als Wehrkirche angelegt und dementsprechend von einem Ringwall mit Graben umzogen. Ob sie wirklich auf einen ehemaligen Burgstall zurückgeht, bleibt offen.

Die Lage an der Goldenen Straße spräche dafür. Die Verkehrsgunst könnte auch dafür gesorgt haben, dass 1414 der Reformator Jan Hus auf seinem Weg zum Konstanzer Konzil möglicherweise durch den Ort reiste.

Deshalb ist die Gemeinde heute Teil der "Hussitische Kulturroute", einer touristischen Wegeverbindung zwischen Prag und Konstanz.

**Der barocke Kirchenbau**

1631, während des Dreißigjährigen Kriegs, erfuhr die Ortschaft weitgehende Zerstörung. Eine Generation später, 1675, wurde die Kirche grundlegend zur heutigen Saal-



kirche mit eingezogenem Chor umgebaut, worauf eine Tafel mit dem Baudatum über dem nordöstlichen Zugang zum Friedhofsbereich hinweist.

Seit 1663 wurde sie bereits simultan genutzt. In diese Zeit gehören die heute noch vorhandenen Wangen des aktuellen Kirchengestühls.

Auch der Altar entstammt diesem Zeitraum; das Altarbild datiert allerdings erst in das Jahr 1932. Damals wurde das Simultaneum aufgelöst. Die bis dahin am Altar befindlichen drei Holzfiguren eines gotischen Flügelaltars (Hl. Nikolaus, Dorothea, Ursula) kamen in die neugebaute katholische Kirche.

Der Brand von 1950 zerstörte sie unwiederbringlich. Das Altarbild in St. Nikolaus zeigt heute die Bergpredigt. Christus steht in einer gebirgigen Landschaft. Bei den Männern und Frauen zu seinen Füßen soll es sich um bekannte Persönlichkeiten aus dem Ort handeln, darunter angeblich auch der Kirchenstifter.

Die getäfelte Holzdecke sowie der Taufstein gehören ebenfalls zur 1932 vorgenommenen Neugestaltung des Innenraums. Empore und Kanzel datieren wohl noch in das 19. Jh.

### Gelebte Ökumene

Während in vielen Simultankirchen das Ende des Simultaneums herbeigesehnt wurde und die vielen Spannungen, die sich aus dem Zusammenleben der Konfessionen über die Zeit hinweg aufgebaut hatten, dazu führten, dass man möglichst nichts mehr miteinander zu tun haben wollte, scheint in Etzenricht der ökumenische

Gedanke sehr stark gewesen zu sein. Jedenfalls stellte die evangelische Gemeinde ihr Gotteshaus den Katholiken schnell und unbürokratisch zur Verfügung, als 1950 deren neugebaute Kirche bei einem verheerenden Brand ein Raub der Flammen geworden war.

Das Prädikat Dorfkirche trägt auch St. Nikolaus zu Recht. Durch ihre Lage auf dem Berg über der Ortschaft stellt sie heute noch den Bezugspunkt für das ganze Dorf dar.

In der Vergangenheit bot sie durch eben diese Lage, die mächtige, sie umgebende Friedhofsmauer und die wehrhafte Bauart den Dorfbewohnern Schutz und Sicherheit in Gefahrensituationen.

*Auch wenn der steile Berg beim Herunterfahren unsere ganze Aufmerksamkeit haben sollte, so gönnen wir uns doch den Augenblick, die Aussicht vom Kirchberg auf das ganze Dorf und seine wunderschöne Umgebung zu genießen.*

*Wieder unten am Fluss angekommen, radeln wir weiter durch das Haidenaabtal nach Weiherhammer.*



Der Bahnhof im Ort, an der Strecke Nürnberg – Weiden gelegen, kann auch als Start und Ziel der Route dienen. Dort folgen wir einem Teilstück der Route 5 (s. dort). Nachdem wir Schloss Röthenbach passiert haben, bleiben wir dann allerdings geradeaus auf der Straße.

Jetzt kommen wir in bewegtes Gelände. Die Oberpfälzer Hügel fordern unsere Beinmuskulatur. Nach zwei steilen Anstiegen erreichen wir Kohlberg.

Der Höhenrücken, auf dem die Ortschaft liegt, sitzt auf dem sogenannten „Rotliegenden“, einer ca. 300 Millionen Jahre alten Sandsteinformation, in die bei heißen klimatischen Bedingungen Roteisenstein eingelagert wurde. Daher rührt auch das rötlich gefärbte Wasser des Röthenbaches.

## Kohlberg

Die Entstehung des Ortes geht angeblich auf die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück. Köhler, die an den Berghängen ihre Meiler betrieben, sollen dem Ort den Namen gegeben haben. Holzkohle wurde in großen Mengen zum Schmelzen des Eisenerzes für die zahlreichen Hämmer benötigt. Wie wir schon gesehen haben, entstand der Eisenhammer in Röthenbach etwa zeitgleich.

Das 1442 verliehene Ortswappen zeigt mittig einen verkohlten Ast auf weißem Grund, darunter einen grünen Berg und obenauf die weiß-blauen bayerischen Rauten. Die Marktrechte muss Kohlberg bereits vor 1344 erhalten haben, wie ein Hinweis in der Marktverleihungsurkunde für Kaltenbrunn aus diesem Jahr belegt (s. Route 5).

Der Markt war seit dem 15. Jh. Sitz eines der sieben Gerichte des Gemeinschaftsamts Parkstein-

Weiden, in denen der Parksteiner Landrichter zusammen mit zwölf Geschworenen in Fällen der hohen und niederen Gerichtsbarkeit urteilte.

Der Dreißigjährige Krieg bedeutet wie für die ganze Region auch für Kohlberg eine Zeit des Schreckens. Bereits 1621 und 1626 erlagen jeweils mehr als 40 Bewohner der Pest, die durchziehende Soldaten eingeschleppt hatten.

Die Lage an der "Goldenen Straße" brachte zwar in Friedenszeiten viele wirtschaftliche Vorteile. In Kriegszeiten jedoch nutzten auch die Kriegsparteien diese Verbindung und brachten neben der Pest noch vielerlei Unheil über Land und Leute. So 1634, als eine Abteilung Kroaten Feuer legte und der Ort samt Kirche und Pfarrhaus abbrannte. Lediglich das sog. "Busch'nhaus" am nordöstlichen Ortseingang blieb verschont.

## Verkehrsknotenpunkt

Wie bereits erwähnt lag Kohlberg wie mehrere, der von uns besuchten Orte, an der Goldenen Straße. Es ist belegt, dass diese Straße beispielsweise 1414 vom böhmischen Reformator Jan Hus auf seinem Weg zum Konzil in Konstanz oder 1619 vom Winterkönig Friedrich benutzt wurde, der mit einem riesigen Wagentross mit seiner englischen Braut zur Krönung nach Prag fuhr.

Die im Bereich Kohlberg von Südwest nach Nordost verlaufende Linienführung entsprach weitgehend dem Verlauf der heutigen Staatsstraße von Hirschau nach Weiden, die bis 1980 direkt durch Kohlberg führte.

Die Funktion Kohlbergs als einstmaliger Verkehrsknotenpunkt wird daran deutlich, dass nahe des Ortes in den Wäldern noch die Spuren von insgesamt sieben Hohlwegen nachgewiesen werden können, Relikte mehrerer Altstraßen mit über-

regionaler Bedeutung. Ebenfalls als Überbleibsel dieser einstigen Verkehrsgunst finden sich in Kohlberg heute noch auffallend viele Gaststätten mit langer Tradition. Der Kern des Marktes hatte sich im Laufe der Zeit als Nord-Süd-gerichteter langgezogener Straßenmarkt entwickelt.

## Kohlberg St. Nikolaus

Am nördlichen Ende erhebt sich mit der ehemals simultan genutzten, heute evangelischen Pfarrkirche das Ziel unseres Abstechers nach Kohlberg.

Wie schon in Etzenricht, treffen wir auch in Kohlberg auf den Heiligen Nikolaus als Patron der Kirche.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit geht das Gotteshaus auf eine romanische Chorturm-kirche mit Wehrcharakter zurück, die durch die Lage an wichtigen Handelsstraßen an Bedeutung gewann.



## Baugeschichte

Vom romanischen Bau sind noch der eingezogene quadratische Chor, ein Schlitzfenster in der Ostmauer des gedrungenen Turms und Teile der Wände des Langhauses erhalten.

Nach Veränderungen der Gotik fiel die Kirche schließlich auch der Brandschatzung des Ortes am 26. Mai 1634 zum Opfer. 1642 wurde sie wiederhergestellt, der Chor, der vom Langhaus durch einen Spitzbogen getrennt ist, dabei mit einem Kreuzgewölbe versehen.

Im Laufe ihres weiteren Bestehens erfuhr die Kirche mehrere Renovierungen – z.B. 1785. Aus den letzten Jahren des 18. Jhs. stammt der Rokoko-Altar, der die gesamte Frontseite des Chorraumes ausfüllt. Zwischen vier Säulen sind die farbig gefassten Figuren der Apostel Petrus (Schlüssel) und Paulus (Schwert) eingestellt.

Im Auszug darüber ist ein Strahlenkranz mit vier Engelsköpfen und dem Auge Gottes im Dreieck dargestellt. Zwischen 1947 und 1997 war am Altar das Kreuzigungsbild zu sehen, das heute an der Nordwand der Kirche hängt.

Nach einer Restaurierung 1997 hängt dort wieder die originale Christi-Geburts-Szene von 1782. Bis 1916, dem Zeitpunkt der Auflösung des Simultaneums, besaß der Altar auch einen Tabernakel. Hinter dem Altar befand sich ein Beichtstuhl.

### Renovierung in den 1920ern

Im Langhaus links neben dem Chorbogen steht die gemauerte Kanzel von 1642. In den einzelnen Feldern des Kanzelkorbs finden wir die Evangelisten in einer Fassung von 1947. Bis 1922 hing die Kanzel an der Südwand. Vor der Kanzel steht ein schlichtes Taufbecken aus Kalkstein, es stammt aus dem Jahr 1694.

Die Bemalung der hölzernen Empore im Westen wurde 1923 von dem Künstler Wilhelm Grau ausgeführt. Sie soll die Landschaft um Kohlberg zeigen.

Dies kann man durchaus als einen Hinweis darauf interpretieren, dass die Kirchengemeinde ihr Gotteshaus in die heimatliche Region integriert wissen will. Der christliche Glaube an sich kennt keine Grenzen, realisiert sich aber immer bodenständig im gemeindlichen Leben und Ritus vor Ort.

Auch die Kohlberger Kirche ist damit eine Dorfkirche.

Ebenfalls in die 1920er Jahre datiert eine grundlegende Erneuerung der Orgel, deren altes Barockgehäuse aus dem Jahr 1751 dann 1979 mit einem neuen Pfeifenwerk gefüllt wurde.

Über dem Eingang an der Südwand des Kirchenschiffes steht auf einer Konsole eine schöne Patronatsfigur des hl. Nikolaus aus dem 18. Jh. Beim Verlassen der Kirche erinnert sie nochmals an den Namensgeber der Kirche.

Mehrere Epitaphe (Grabdenkmäler) in der Kirche verweisen auf Verbindungen zu den gutsherrlichen Familien aus Röthenbach, Mantel und Schönstetten.





### **Simultaneum**

Nach der Einführung des lutherischen Glaubens im Gemeinschaftsamt Parkstein-Weiden im Jahre 1542 mussten auch die Kohlberger, je nach der religiösen Einstellung des Landesherrn, mehrfach den Glauben wechseln. Von 1663 bis 1916 wurde die Kirche simultan genutzt.

Bei Einführung des Simultaneums zählte Kohlberg 72 Katholiken und 380 Protestanten. Dieser ungleiche Zustand, der zu zahlreichen Reibereien zwischen den Konfessionen führte, dauerte wenigstens bis zur Errichtung der katholischen Pfarrkirche in den Jahren 1914-16 an. Noch während des 1. Weltkriegs zogen die katholischen Gläubigen in ihre neugebaute Herz Jesu-Kirche. Sie nahmen die beiden Seitenaltäre sowie eine Wendelinfigur vom Hauptaltar mit.

### **Komponist Anton Beer-Walbrunn**

In der Nikolaus-Kirche wurde auch 1864 Anton Beer-Walbrunn getauft. Seine schulische Laufbahn, die ihn zunächst nach Regensburg führte, schloss Anton 1886 am Seminar in Amberg (heute Max-Reger-Gymnasium Amberg) ab. 1888-1891 studierte er Musik an der königlichen

dessen Vater in Kohlberg als Lehrer, Kantor, Mesner und Gemeindeschreiber tätig war, studierte zwischen 1888-1891 Musik an der königlichen Akademie der Tonkunst in München u.a. bei Joseph Rheinberger.

1901 wurde er, der seit 1891 freischaffender Künstler gewesen war, an die Münchner Akademie der Tonkunst, der heutigen Musikhochschule, als Lehrer für die Fächer Komposition, Harmonielehre, Kontrapunkt und Klavier berufen. Nach seiner Ernennung zum Königlichen Professor durch den Prinzregenten Luitpold von Bayern im Jahre 1908 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor im Jahre 1917.

Beer-Walbrunn hat das Münchner Musikleben als Musikpädagoge und Komponist in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jhs. entscheidend mitgeprägt. Zu seinen Schülern zählten Berühmtheiten wie Carl Orff und Wilhelm Furtwängler.

Um den Kohlberger Meister der Vergessenheit zu entreißen, führte der 2015 gegründete Anton Beer-Walbrunn-Kunst- und Kulturverein Kohlberg unter dem Vorsitz des ehemaligen evangelischen Kohlberger Pfarrers Martin Valeske jährlich im Herbst in der Nikolauskirche die „Beer-Walbrunn-Tage“ durch, bei denen Musik des Kohlberger Komponisten zu Gehör gebracht wird.

Werke des Meisters erscheinen sukzessive auf CDs als Weltersteinspielungen. Leider wurde das Geburtshaus von Anton Beer in Kohlberg 2019 abgerissen.

### **„Kriegerhain“**

Verlassen wir die Nikolaus-Kirche durch das Portal im Süden so befinden wir uns auf dem umgebenden Friedhof, der – wie wir das schon von mehreren Orten kennen – von einer mächtigen

gen mittelalterlichen Wehrmauer eingefasst wird. Der Friedhof wurde bereits 1898 aufgelöst. 1924 wurde er in einen Kriegerhain zum Gedächtnis der im Ersten Weltkrieg gefallenen Bewohner des Ortes umgestaltet.

Dieser Kriegerhain macht die enge Verbindung der Kohlberger mit ihrer Dorfkirche über die Generationen hinweg für jeden Besucher erfahrbar.

### Schwedenturm

Im Süden können wir das Friedhofsareal durch einen mächtigen Torturm („Schwedenturm“) verlassen. In seinen unteren Teilen besitzt der Turm noch mittelalterliches Bruchsteinmauerwerk. Die spitzbogige Tordurchfahrt könnte auf das 14. Jh. deuten. Möglicherweise sind also Turm und Mauerbering Anfang des 14. Jhs. entstanden, zu einer Zeit als Kohlberg erstmals als Pfarrei erwähnt wird.

Die Turmobergeschosse aus Ziegelmauerwerk und mit Blendarkaden an den Außenseiten werden in das 16./17. Jh. datiert. Vielleicht deutet sich hier eine Erneuerung des Turms nach Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg an. Der Turm könnte auch als Wohn- und Standort für einen Türmer gedient haben (vgl. Floss, Route 8). Am höchsten Punkt des Ortes hätte dieser eine sehr gute Übersicht sowohl über den Ort als auch in das Umland gehabt und damit seinen Funktionen als Feuerwächter und Warner vom „Lug ins Land“ im Falle feindlicher Annäherungen nachkommen können.

Ende des 18. Jhs. wurde nach Süden ein Schulhaus vorgesetzt, durch das heute der Zugang zu Turm und Friedhof führt. Seit 1922 ist es im Besitz der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde.

nach Süden vorgesetztes Gebäude wurde vom 18. Jh. bis Mitte der 60er Jahre des 20. Jhs. als Schulhaus genutzt. Ein Durchgang durch das Gebäude führt heute zum Kriegerhain. Seit 1922 ist das Haus im Besitz der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde und dient heute als Gemeindehaus.

Einige alte Grabsteine aus der Zeit zwischen 1600 und 1700 finden sich an seiner Nordmauer.

Torturm, Friedhofsmauer und der massive Kirchenbau machten das gesamte Ensemble in früheren Jahrhunderten zum gesicherten Rückzugsort für die Einwohnerschaft des Marktes. Ähnlich wie schon in Rothenstadt und Etzenricht war auch die Nikolauskirche in Kohlberg eine Dorfkirche mit Wehr- und Schutzfunktion.



Wir verlassen Kohlberg Richtung Osten und erreichen nach einer kurzen Talfahrt und einem steilen Anstieg das Gebiet der sogenannten Gründörfer, Artesgrün, Hannersgrün und Weibenbrunn, die heute zur Gemeinde Kohlberg gehören.

Im Volksmund heißen sie heute noch „In der Grün“. Der Namensbestandteil „-grün“ deutet auf Rodungsinseln (Grünflächen) im dichten Wald. Weißenbrunn führt seinen Namen nach der nahegelegenen Quelle des Weißbachs.

Am oberen Ortsrand von Artesgrün angekommen folgt erneut ein steiler Anstieg in Richtung der „Hohen Straße“, einer der wichtigen Altstraßen, die auf dem Kamm der Kohlberger Höhen in Ost-West-Richtung führte.

Von den Ruhebänken können wir einen herrlichen Ausblick nach Norden und Osten in die Oberpfalz genießen. Der Blick reicht vom Steinswald, dem oberfränkischen Fichtelgebirge im Norden bis zu den grenznahen Höhen in Tschechien im Osten. Unsere Fahrt führt uns weiter durch Weißenbrunn ins Tal des Mühllohbachs.

### **3000 Jahre im Wald**

Westlich von Luhe, im Wald zwischen Neumaierhof und Weißenbrunn sind noch die Reste eines vorgeschichtlichen Grabhügels erkennbar.

Das im Herbst 1955 entdeckte und dann von dem anerkannten Vorgeschichtler Dr. Armin Stroh archäologisch untersuchte, kreisrunde Hügelgrab hatte einen Durchmesser von 15 m und war einst zwei Meter hoch. Während der späten Bronze- und der frühen Hallstattzeit (1000-600 v. Chr.) war darin ein der damaligen Oberschicht angehörender Mann mit Waffenbeigaben bestattet worden.

In die folgende Periode (Latènezeit) gehört eine Nachbestattung im selben Hügel. Die Funde befinden sich heute im Historischen Museum in Regensburg. Die Bestattungen zeigen, dass die nördliche Oberpfalz nicht erst – wie lange Zeit angenommen – im Mittelalter besiedelt wurde.

Nach Gelpertsricht auf einer Anhöhe, treffen wir bei einem Rastplatz und Aussichtspunkt auf die historische „Hohe Straße“. Vorbei am Golfplatz Schwanhof geht es weiter Richtung Ober- und Unterwildenau, wo sich nicht nur Waldnaab und Haidenaab vereinen, sondern auch der Bahnhof der Bahnstrecke Regensburg – Weiden einen recht günstigen Einstiegspunkt in unsere Tour darstellt.

Nebenan nahe Unterwildenau vereinen sich Waldnaab und Haidenaab. Die zum alten Hammerschloss von Unterwildenau gehörende Schlossschänke lädt ein zu einer Rast. Wir gönnen sie uns, denn das anstrengendste Stück der Tour liegt hinter uns. Wir sind wieder im Tal und radeln nun Richtung Sperlhammer.

### **Sperlhammer**

Der kleine Weiler ist heute ein Ortsteil der Marktgemeinde Luhe-Wildenau. In früheren Jahrhunderten nutzte man hier die Wasserkraft der Haidenaab zunächst für einen Eisenhammer (14.-18. Jh.). In diesem sogenannten Schienhammer wurden Halbfertigprodukte wie Stabeisen und Eisenschienen für die Weiterverarbeitung und den Handel produziert.

Der Eisenhammer wich dann im 18. Jh. einer Glasschleife und einem Polierwerk (bis 1958). Bis heute erzeugt, ein mittlerweile modernisiertes kleines Wasserkraftwerk, welches vom alten Wehr über den Staukanal gespeist wird, Strom. Schleif- und Poliergebäude sowie Reste der ehemaligen Anlagen zur Kraftübertragung sind ebenfalls noch vorhanden.

## Noch ein Musiker: Georg August Holler

Nachdem wir die Brücke über die Haidenaab überquert haben, sehen wir linkerhand, direkt am Ufer des Staukanals, ein relativ modernes schmiedeeisernes Kreuz. Seine Aufschrift erinnert an den 1744 in Sperlhammer geborenen Musiker und Komponisten Georg August(in) Holler.

Der junge Georg diente noch als Kind als Sänger („Kapellknabe“) in der fürstbischöflichen Hofmusik in Freising. 1769 treffen wir ihn als „civis et musicus“ (Bürger und Musiker) in München, wo er sich 1773 als Stadtmusiker bewarb und angenommen wurde.

Georg August Holler, ein Zeitgenosse Mozarts, trat auch als Komponist in Erscheinung und brachte es schließlich bis zum „Exercitienmeister in der Musik“ bei der „churfürstlichen Militärakademie“ in München.

1814 starb er als Stadtmusikmeister in der bayerischen Hauptstadt. Viele seiner Werke blieben erhalten. Auch sein Bruder Johann Georg schlug die musikalische Laufbahn ein. Der Benediktinerpater wurde unter seinem Klostersnamen Ägidius als Komponist im Kloster Attel am Inn bekannt.

Rechterhand sehen wir den Rechen und das neu errichtete Gebäude des Wasserkraftwerkes. Früher standen in diesem Bereich das Glasschleifer-Werk und das Glasschleifer-Wirtshaus.

Nach der Überquerung des Staukanals halten wir uns rechts und fahren durch den kleinen Weiler, vorbei an einem Wirtshaus mit einem schönen Biergarten noch die wenigen Kilometer nach Rothenstadt, wo unsere Tour begonnen hatte.

# Wie Kirche bewegt!



## Impressum:

Förderverein  
Simultankirchen in der Oberpfalz e.V.  
Bahnhofstraße 14  
92637 Weiden i.d.OPf.

Telefon: 0961 3812069  
E-Mail: [verein@simultankirchen.de](mailto:verein@simultankirchen.de)  
[www.simultankirchenradweg.de](http://www.simultankirchenradweg.de)  
[www.facebook.com/simultankirchenradweg/](http://www.facebook.com/simultankirchenradweg/)

Text:  
Regine Leipold M.A., Prof. Dr. Gerhard Waldherr  
Cultheca - kulturpädagogik und kommunikation,  
Regensburg

Visuelle Gesamtkonzeption:  
Johanna Nowak  
AHA! Werbeagentur, Weiden

Fotografie:  
Stefan Gruber  
Archiv Förderverein Simultankirchen e.V.  
Thomas Kujat, Tourismuszentrum Oberpfälzer Wald

## Erleben. Erfahren. Entdecken.

Der Simultankirchen-Radweg in der Oberpfalz ist ein ökumenisches Projekt. Der Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz e.V. möchte damit das kulturelle Erbe der Simultankirchen lebendig erhalten und Freundinnen und Freunde für diese besonderen Gotteshäuser gewinnen.

## Vitalität und Spiritualität erfahren

Auf 400 Kilometern verläuft der Simultankirchen-Radweg durch herrliche Landschaften. Er besteht aus zehn Tagestouren mit einer Länge von 25 bis 57 Kilometern und verbindet 51 Kirchen, die zum Teil bis heute von evangelischen und katholischen Christen gemeinsam genutzt werden.

## Herzlichen Dank

Ohne die vielen wichtigen Hinweise von Ortskundigen und Radlbegeisterten Menschen aus der Region wäre es nicht möglich gewesen, diese Routenbeschreibung zu erstellen. Deshalb ein herzliches Dankeschön an alle, die sich für die Simultankirchen entlang dieser Strecke engagieren!



Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).